

DER HL. LAURENTIUS IN OBERÖSTERREICH **Ein Beitrag zur Geschichte seiner Kirchenpatrozinien**

von Reinhold J. Dessl OCist

Laurentius, Erzdiakon des Papstes Sixtus II., starb nach der frühen Überlieferung am 10. August 258 in Rom den Martertod. Nach der legendären dramatischen Märtyrergeschichte, die bereits Ambrosius im 4. Jahrhundert bekannt war, wurde Laurentius auf einem Rost zu Tode gebraten. Über seinem Grab wurde unter Kaiser Konstantin eine Basilika errichtet. Die heutige Kirche San Lorenzo fuori le mura, beim römischen Stadtfriedhof Campo Verano gelegen, gehört zu den sieben Hauptkirchen Roms. Laurentius war einer der wichtigsten Heiligen der frühen Christenheit. Allein in der Stadt Rom sind ihm heute über 30 Kirchen geweiht. Seine Verehrung verbreitete sich schnell über Rom hinaus.

Im Blickpunkt der Patrozinienforschung

Durch die Erkenntnis, dass die Patrozinien nicht zufällig über das Land verteilt sind, sondern dass ihnen eine gewisse Ordnung bzw. Zuordnung zugrunde liegt, entwickelte sich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die Patrozinienforschung. Dabei wurden Einflüsse von Klöstern, Bistümern und Herrschern auf die Ausprägung bestimmter Heiligenpatronate festgestellt. Allerdings haftet den Forschungen besonders für die Spätantike und das Frühmittelalter etwas Spekulatives an, da für diese Zeit kaum Kirchenpatrozinien schriftlich überliefert sind.

Die bisherigen Forschungen über das Laurentiuspatrozinium nehmen übereinstimmend zwei große Schichten der Verehrung an: eine ältere, die von Rom ausgehend in der Spätantike anzusiedeln ist, und eine zweite, die durch den am Laurentiustag 955 erfochtenen Sieg Kaiser Ottos des Großen über die Ungarn ihren Anstoß bekam. Unklar bleibt aber in vielen Fällen, welche der Kirchen tatsächlich noch in die erste Periode zurückreichen.

Einen grundlegenden Artikel über die „Altbayerischen Laurentiuspatrozinien“ verfasste Gertrud Diepolder.¹ In die umfangreichen Untersuchungen werden dabei auch die älteren oberösterreichischen, salzburgischen und Nordtiroler Laurentiuskirchen miteinbezogen. Siedlungsgeschichte, Ortsnamenkunde und archäologische Hinweise werden beigezogen, um mögliche Belege für ein Zurückreichen des Patroziniums in die Spätantike zu liefern.

¹ G. DIEPOLDER, Altbayerische Laurentiuspatrozinien, in: Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag (hg. v. Joachim Werner), München 1962, 371–396.

Das Besondere an den alten Laurentiuspatrozinien ist die Frage, wieweit es eine Kontinuität von christlichen Spuren der Spätantike bis in das Mittelalter gegeben hat: „Wo immer im letzten halben Jahrhundert die Frage des römisch-germanischen Kulturzusammenhangs nördlich der Alpen diskutiert wurde, da wurde auch die Frage nach dem Aussagewert des Laurentiuspatroziniums gestellt. Eindeutig beantwortet ist sie bis heute nicht.“²

In weiterer Folge setzte sich Benno Ulm mit den alten Laurentiuspatrozinien Oberösterreichs auseinander.³

Franz Weidenholzer liefert in seiner Dissertation über die „Kirchenpatrozinien des Innviertels“⁴ eine Übersicht über die älteren und jüngeren Laurentiuskirchen des Viertels und auch eine Karte mit den altbayerischen Laurentiuskirchen nach Diepolder. Im Folgenden soll versucht werden, diese Übersicht auf ganz Oberösterreich auszudehnen, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit gestellt wird. Es soll die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht über die zwei großen Einteilungsschemata hinaus noch zusätzliche Einflüsse auf die Ausbildung der Laurentiuspatrozinien gegeben hat.

Lorch und die alten Laurentiuskirchen des Landes

Am eindeutigsten ist die Sachlage bei der alten Laurentiuskirche in Lorch bei Enns, die eine frühchristliche Bischofskirche in der ehemaligen römischen Garnisonsstadt Lauriacum war.⁵ Am 4. Mai 304 erlangte der hl. Florian hier den Märtyrertod. Hier stand die Wiege des Christentums in Oberösterreich. Für Diepolder gilt „das Herkommen des Laurentiuspatroziniums in Lorch aus spätrömischer Zeit als erwiesen“.⁶ Wenn es nicht eine alte Laurentiustradition gegeben hätte, hätte man den Neubau der Kirche in der Zeit Karls des Großen unter einen karolingischen Reichsheiligen gestellt wie z. B. die Martinskirche in Linz. Heiligenpatrozinien haben sich immer als sehr kontinuierlich erwiesen. Nur in Ausnahmefällen ist es zu einem Patroziniumwechsel gekommen.

Es ist schon für Diepolder denkbar, dass auch in nachrömischer Zeit die Laurentiusverehrung von Lorch aus auf andere Kirchengründungen ausgestrahlt hat. Diese Aussage steht in engem Zusammenhang mit der Frage nach der Kontinuität eines „Erzbistums Lorch“ mit dem späteren Bistum Passau.⁷

² Ebd., 371.

³ B. ULM, Patrozinien in Spätantike und Agilolfingerzeit, in: Baiernzeit in Oberösterreich. Das Land zwischen Inn und Enns vom Ausgang der Antike bis zum Ende des 8. Jahrhunderts, O.Ö. Landesmuseum, Katalog-Nr. 96, Linz 1977, 189–212.

⁴ F. WEIDENHOLZER, Die Kirchenpatrozinien des Innviertels, in: Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz, 7. Jg., Linz 1991/92, 9–76.

⁵ Vgl. RUDOLF ZINNOBLER (Hg.), Lorch in der Geschichte, Linz 1981.

⁶ DIEPOLDER, a.a.O., 374.

⁷ Vgl. G. MARCKHGOTT, Bischof Pilgrim (971-991): Realpolitik und „Lorcher Legende“, in: Kirche in Oberösterreich. 200 Jahre Bistum Linz (hg. v. Land Oberösterreich zur Landesaus-

Unter Umständen wäre diese Verbindung für den ehemaligen Großraum der Diözese Passau eine mögliche „Brücke“ zwischen beiden Etappen der Patrozinien.

Für den Raum des Innviertels werden von den Forschern übereinstimmend drei Kirchen noch der ersten Verehrungsperiode des Heiligen vor der Lechfeldschlacht 955 zugerechnet:

Altheim ist urkundlich schon 903 erwähnt und gilt als Ursprungspfarrkirche des mittleren Innviertels. Eine nahe (wenn auch im Verlauf nicht genau festgelegte) Römerstraße könnte noch in die Römerzeit verweisen.

Altheim bei Feldkirchen im Innkreis (Wilhelmsaltheim) begegnet urkundlich zwar erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts⁸; wenn es sich – wie die Literatur annimmt – um die Mutterpfarre von Feldkirchen handelt, dürfte auch diese Kirche in eine sehr frühe Periode zurückreichen.

Der „vicus“ Teichstätt, heute Filialkirche der Pfarre Strasswalchen, scheint urkundlich bereits ca. 765 auf, das Benediktinerstift Mondsee war hier begütert; ein Laurentiuspatrozinium wäre hier schon sehr früh möglich.

Diepolder nimmt ein sehr altes Laurentiuspatrozinium weiters für Mösendorf, eine Filialkirche von Vöcklamarkt, an; ebenso für St. Lorenz, Filialkirche von St. Stephan in Mondsee, und für die Pfarrkirche Gaspolshofen. Nicht berücksichtigt wurde bis jetzt in der Literatur, dass auch die Stephanskirche von Weibern ursprünglich wahrscheinlich eine Laurentiuskirche war.⁹ Da Weibern als „Vivarium“ (Weiher) schon 785 erwähnt wird, könnte das Patrozinium sehr weit zurück gehen.

Benno Ulm nimmt weiters drei sehr alte Laurentiuskirchen für den Ballungsraum Aschach-Enns-Wels, der schon in der Römerzeit von Bedeutung war, an: Die Friedhofskirche von Aschach brachte er in Zusammenhang mit dem antiken Joviacum, was aber durch neuere Forschungen wieder in Frage zu stellen ist.¹⁰ Interessant ist aber auch hier, dass eine Laurentiuskirche wiederum in der Nähe einer Stephanskirche steht: Die Pfarrkirche St. Stephan von Hartkirchen ist urkundlich 898 erwähnt und war bis 1784 auch Pfarrkirche des Marktes Aschach. Wenn sie schon nicht aus antiker Zeit stammt, so ist doch für die Laurentiuskirche in Aschach ein hohes Alter anzunehmen. Die

stellung), Linz 1985, 51–62. „Wenn auch jetzt kein urkundlicher Nachweis der Kontinuität Lorch – Passau mehr vorhanden ist, spricht doch vieles dafür, dass die – abschätzend so bezeichnete – „Lorcher Fabel“ mehr als nur ein Phantasieprodukt politischen Ehrgeizes ist“, schreibt Marckhgott über die „Fälschungen“ des Bischofs Pilgrim.

⁸ Die Angaben über die ersten urkundlichen Erwähnungen der Pfarren beziehen sich größtenteils auf H. FERHUMER, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer (hg. v. d. österr. Akademie d. Wissenschaften) – II. Abteilung: die Kirchen- u. Grafenschaftskarte – 7. Teil: Oberösterreich, Wien 1956.

⁹ Auf dem Hochaltar erinnert heute noch ein Bild des Laurentius an den „Zweitpatron“ der Kirche.

¹⁰ W. LUGS, Beitrag zur Lokalisierung der Römerorte Joviacum und Marinianum, in: JbÖÖMV 141/I (1996) 159–178.

Verbindung der Verehrung der beiden Erzmärtyrer und Diakone Laurentius und Stephanus geht übrigens schon in die Anfänge zurück, da beim Grab des hl. Laurentius in Rom auch die Reliquien des hl. Stephanus verehrt werden.

Die beiden weiteren, inzwischen abgebrochenen, sehr alten Laurentiuskirchen ortet Ulm in Grünbach (Gemeinde Gunskirchen bei Wels) und in Zeitlham (urkundlich 888) auf der fruchtbaren Hochebene westlich vom Schloss Weißenberg an der Krems (Gemeinde Pucking). Im Abbruchmaterial beider Filiationen fanden sich Römersteine.

Passau knüpft an die Lorcher Tradition an

Der Sieg Kaiser Ottos I. über die Ungarn auf dem Lechfeld im Jahre 955 war – wie erwähnt – der Anstoß für die Errichtung vieler Laurentiuskirchen. Otto hatte dem Tagesheiligen der Lechfeldschlacht unter anderem versprochen, ein ganzes Bistum zu gründen, wenn er ihm zum Sieg verhelfe. Mit der Einrichtung des Bistums Merseburg erfüllte er dieses Gelübde. Nach seiner Kaiserkrönung bekam Otto von Papst Johannes XII. einen Stab vom Rost des hl. Laurentius geschenkt. Einmal mehr wurde dadurch die eminente Bedeutung von Reliquien für den mittelalterlichen Menschen unterstrichen.¹¹

Neben dieser allgemeinen Tendenz hatte das 739 gegründete Bistum Passau eine besondere Affinität zum hl. Laurentius. Bischof Pilgrim fügte im 10. Jahrhundert seiner Kathedrale zum hl. Stephan in Passau das Laurentiuspatrozinium hinzu, um damit zu dokumentieren, dass seinem Bistum die Nachfolge auf das römische Bistum Lauriacum zukomme.¹² Die gängige Verbindung beider Heiligen gewann also eine zusätzliche Bedeutung. In umgekehrter Form wurde die Lorcher Kirche mit dem Stephanspatrozinium ausgestattet, was sich aber nicht halten konnte. Erhalten blieb nur das ältere Laurentiuspatrozinium.

Im Zuge der kirchlichen Reorganisation hat Passau systematisch das Stephanspatrozinium in seinem Einflussbereich ausgebreitet, über die Stephanskirche in Wien bis in den ungarischen Raum hinein. Weidenholzer hat für den Innviertler Raum diese Einflussnahme aufgezeigt.¹³ Zinnhobler liefert für den ganzen oberösterreichischen Raum eine Landkarte der Stephanuspatrozinien.¹⁴ Wenn diese Landkarte zusammengesehen wird mit der Landkarte der Laurentiuskirchen, dann wird die verblüffende geographische Nähe fast aller Laurentiuskirchen zu den Stephanuskirchen deutlich. Für Hartkirchen und Aschach wurde diese Verbindung schon aufgezeigt, ebenfalls für das „Doppelpatrozinium“ von Weibern, das stark an das „Passauer Modell“ erinnert. Könnte es sein, dass Passau die Verbindung der beiden Patrozinien

¹¹ J. LAUDAGE, *Otto der Große (912–973). Eine Biographie*, Regensburg 2001, 192f.

¹² R. ARDELT, Blatt 65. Pfarrpatrozinien, in: *Atlas von Oberösterreich. Erläuterungsband zur vierten Lieferung* (1971). Kartenblätter 55–67, 191.

¹³ A.a.O., 29.

im pfarrlichen Organisationsplan wenigstens eine Zeitlang mitführte? Es übersteigt die Zielsetzungen dieser Arbeit, den Werdeprozess der oberösterreichischen Pfarren beider Patrozinien zu dokumentieren, es können auch nicht alle Kirchen dokumentiert werden, es soll im Folgenden aber immer wieder auf diese Möglichkeit hingewiesen werden. Fraglich bleibt in vielen Fällen wohl auch, ob das Laurentius- oder das Stephanspatrozinium das frühere war.

Die alte Laurentiuskirche Altheim bei Feldkirchen steht in unmittelbarer Nachbarschaft mit der Stephanspfarre von Moosdorf. Nicht weit entfernt von Alheim liegt die Pfarre Gurten mit einem Stephanuspatrozinium. Die abgebrochene Laurentiuskirche von Grünbach in der Gemeinde Gunskirchen würde zur benachbarten Stephanskirche von Krenglbach passen. Ulm selber schreibt, dass es in Neukirchen bei Lambach mit der Stephanskirche zu Anfang des 12. Jahrhunderts eine „Kapelle des hl. Laurenz im Weinberg“ gab.¹⁵

Die Laurentiuskirche von Schardenberg, die im 11. Jahrhundert nachweisbar ist (1084) als Filialkirche von Passau-St. Severin, hat ihr Patrozinium wohl direkt von Passau erhalten. In der heutigen Pfarre Taufkirchen an der Pram liegt die Laurentiuskapelle des Adelsgeschlechts der „Wekalminger“ zu Waghölming, einem Ort, der im 12. Jahrhundert erwähnt wird. In Beziehung setzen könnte man diese Kapelle vielleicht mit der benachbarten Passauer Domkapitelpfarre Andorf, die ein Stephanspatrozinium hat.

Noch heute unmittelbare Nachbarn sind die Stephanspfarre Weibern und die Laurentiuspfarre Gaspoltshofen, die eine Rodungspfarr am Beginn des 12. Jahrhunderts (Erwähnung 1100) ist; benachbart sind ferner die Stephanspfarre Ottnang und die Laurentiuspfarre Ungenach. All diese Beispiele weisen über ein „zufälliges“ Nebeneinander hinaus.

Darstellungen des hl. Laurentius aus dieser frühen Zeit sind selten. Ein Beispiel für eine sehr alte Laurentiusdarstellung findet sich in der Stiftskirche Wilhering auf der im Eingangsbereich der Kirche gelegenen Tumba aus der Zeit um 1300; im Kreis der Apostel und anderer Heiliger ist auch Laurentius dargestellt.¹⁶

Im Einflussbereich des Klosters Mondsee

Ein schönes Beispiel für die Verbindung der Patrozinien des hl. Stephanus und des hl. Laurentius liefert der Hochaltar der ehemaligen Stiftskirche Mondsee.¹⁷ Der Kirchen- und Stiftspatron Michael wird flankiert von den

¹⁴ R. ZINNOBLER, Kirche in Oberösterreich, 1. Heft: Von den Anfängen bis zur Wende des 1. Jahrtausends, Strasbourg 1992, 46.

¹⁵ Ulm, a.a.O., 200.

¹⁶ Siehe Bildanhang, Abb. 1.

¹⁷ Das Mondseeland und seine Kirchen. Geschichte und Kunst in Wort und Bild (hg. v. Verein zur Regionalentwicklung Mondseeland), Ried i. I. 2000; siehe Bildanhang Abb. 2.

Statuen beider Heiligen. Das Laurentiusbild an der Seitenwand der Kirche ist ein weiterer Hinweis auf den Heiligen. Die heute abgerissene Pfarrkirche, die neben der Klosterkirche stand, war ebenfalls dem hl. Stephanus geweiht. Diepolder sieht hier nicht Passauer, sondern voragilolfingischen Einfluss bei der Patrozinienwahl.¹⁸

Eng verbunden mit der ehemaligen Pfarrkirche St. Stephan in Mondsee ist die Filiationkirche St. Lorenz, die vorübergehend eine eigene Pfarrkirche war.¹⁹ Diepolder und Reisinger führen Gründe an, die ein Zurückgehen auf die Spätantike nahe legen könnten. Ungeklärt bleibt, warum diese in der Barockzeit reich ausgestaltete Kirche gerade an dieser abgelegenen Stelle erbaut wurde. „Vielleicht wurde das Gotteshaus bewusst in der abseits gelegenen Ebene errichtet, weil auch die Grabmalkirche des hl. Laurentius in Rom einst außerhalb der Stadt lag.“²⁰

Zur Pfarre Strasswalchen und damit zum Kloster Mondsee gehörte auch die erwähnte Laurentiuskirche von Teichstätt. Beim Brand von 1879 wurden das Gotteshaus und der darin befindliche gotische Flügelaltar vernichtet. Wie wir von einer alten Darstellung wissen, stand in der Mitte des Schreines der hl. Laurentius mit dem Rost. Die Frage der Datierung ist bei Teichstätt ähnlich wie bei St. Lorenz gelagert.

Ein drittes dem hl. Laurentius geweihtes Gotteshaus gehörte zum Kloster Mondsee – die Pfarrkirche von Abtsdorf am Attersee. Die Kirche wird 1142 erstmals erwähnt, das Kloster Mondsee hatte aber schon vorher Besitzungen hier. Abtsdorf war dann Sommersitz der Mondseer Äbte. Eine Legende erzählt, dass der Abt von Mondsee diese Kirche als Dank für den Sieg über die Ungarn 955 errichten ließ. Durch die Ungarneinfälle hatte das Kloster Mondsee immer wieder Schaden erlitten. Diese Legende könnte auch der Schlüssel für die anderen Laurentiuskirchen im Einflussbereich des Klosters sein und zugleich ein schönes Beispiel für den Beginn der „zweiten Verehrungsperiode“ liefern.

Wie es sich für einen Sommersitz der Äbte gebührte, wurde die Kirche von Abtsdorf mit Werken von Meinrad Guggenbichler prächtig ausgestattet. Die Laurentiusstatue des Hochaltars gehört so zu den kunstgeschichtlich wertvollsten Darstellungen des Heiligen in unserem Land.

Laurentiuskirchen in der Umgebung von Steyr

Vom Passau aus wurde die Pfarre Sierning im Jahre 777 errichtet und mit einem Stephanspatrozinium ausgestattet. Es ist verständlich, dass sich in

¹⁸ A.a.O., 375.

¹⁹ A. REISINGER, Die Laurentiuskirche in der Wasserlos am Mondsee (hg. v. Pfarramt Mondsee), Mondsee 1982.

²⁰ Das Mondseeland und seine Kirchen, a.a.O., 34; siehe Bildanhang.

unmittelbarer Nähe in Weichstetten eine Laurentiuskirche befindet, die 1275 zum erstenmal erwähnt wird.

Eine ähnliche Nachbarschaft findet sich weiter südlich. Die Laurentiuspfarre Molln grenzt an die Pfarre Leonstein an, deren Patron der hl. Stephanus ist.

Ein Beispiel für eine Laurentiusgedenkstätte neueren Datums liefert uns die Kapelle in St. Ulrich bei Steyr. Sie liegt am Nordhang des 811 m hohen Damberges und ist weithin sichtbar. An der Stelle stand schon eine ältere Kapelle, deren Ursprünge im Dunkeln liegen. Um ihre Entstehung ranken sich mehrere Sagen.

Die jetzige Kapelle wurde, da die alte hölzern und baufällig war, 1864 von Herrn Willner, Hammerschmied in Steyrdorf, infolge eines Gelübdes als gemauerte Kapelle errichtet. Der Turm wurde 1890 hinzugefügt. Anlässlich der 100-Jahr-Feier 1964 wurde die Inneneinrichtung erneuert. 1990 wurde eine Marienstatue von der Kirche in St. Ulrich in die Kapelle gebracht. Einige Jahre später wurde die Glocke am Turm elektrifiziert. Sie läutet nun täglich zum Gebet. Zugleich wurde eine Außenbeleuchtung angebracht, sodass die Kapelle nun auch in den Nächten weithin sichtbar ist. Am Laurenzisonntag führt jedes Jahres eine Laurentiusprozession auf den Berg.²¹

Die Laurentiuskirchen des Mühlviertels

Schon 823 gab es zwei Kirchen in Saxen. Eine davon wird wohl die heutige Pfarrkirche St. Stephan gewesen sein. Die angrenzende Pfarre Münzbach, die dem hl. Laurentius geweiht ist, ist eine Rodungspfarrkirche des 12. Jahrhunderts und wurde 1111 zum erstenmal erwähnt. Die Pfarre Klam, die heute zwischen Saxen und Münzbach liegt, ist eine josephinische Pfarre und wurde von der Pfarre Saxen abgetrennt. Es ergibt sich somit wieder eine unmittelbare Nachbarschaft von Laurentius und Stephanus.

Am 18. September 1110 wurde die Kirche in Gramastetten, wie sie Ulrich I. von Wilhering-Waxenberg und seine Frau Ottilie hatten erbauen lassen, vom Passauer Bischof Ulrich konsekriert. Der Gründer „übergab“ damit nach dem damaligen Verständnis die dem hl. Laurentius geweihte Kirche samt dem Dotationsgut dem hl. Stephanus, dem Patron der Passauer Kathedrale („per manum Odalrici Pataviensis episcopi beato Stephano tradidit“).²² Da sich Gramastetten als Ursprung der mittleren Mühlviertel von der Donau bis zum Böhmerwald erstreckte, rückt sie in die Nähe von St. Stefan am Walde, das ebenso eine sehr alte Gründung (1147 erwähnt) ist. Der heutige Hochaltar in Gramastetten ist ein Werk des Ottensheimer Altarbauers Josef Kepplinger (1883), die Figuren stammen von Josef Sattler.²³

²¹ Mitteilung von Dechant Ludwig Walch 2002.

²² UBLOE 2 129, Nr. 92.

²³ Siehe Bildanhang, Abb. 3.

Ein Beispiel, dass nicht nur Stephanus- und Laurentiuskirchen „gut miteinander können“, sondern auch der Märtyrerpapst Sixtus II. und sein Diakon Laurentius, liefern drei weitere Kirchen des Mühlviertels. In ungefährer zeitlicher Nähe der Gründung und auch in geographischer Nähe sind die Sixtuskirche in Altenfelden und die Laurentiuskirche in Kleinzell (1109 erwähnt). Die jüngste Laurentiuspfarrkirche der Diözese Linz ist die Pfarrkirche von Arnreit. Die Kirche wurde erst 1895-1900 erbaut und war ursprünglich eine Filiale von Altenfelden; 1950 wurde Arnreit zur selbständigen Pfarre erhoben. Auch hier könnte die Verbindung mit dem Sixtuspatrozinium der Mutterkirche eine Rolle für das Laurentiuspatrozinium gespielt haben.²⁴

Zusammenfassung

Den Laurentiuspatrozinien kommt ein besonderes Interesse zu, da sich an ihnen die Frage der Kontinuität des Christentums von der Spätantike bis in das Mittelalter entzündet. Mit Lorch/Enns hat Oberösterreich eine Laurentiuskirche, die mit ziemlicher Sicherheit für diese Verbindung steht. Bei anderen Kirchen gibt es verschiedene Hinweise.

Wesentliche Impulse in der Laurentiusverehrung scheinen vom Bistum Passau ausgegangen sein, das damit an das spätantike Bistum Lorch anknüpfte. Verblüffend ist die geographische Nähe vieler Laurentiuskirchen zu Stephanuskirchen. In beiden Fällen handelt es sich meist um mittelalterliche Rodungspfarrn. Ein wesentlicher Anstoß für Laurentiuskirchen lässt sich vom Kloster Mondsee aus feststellen.

Laurentius spiegelt sich auch in Werken der Kunst wider, wobei die Laurentiusdarstellung im Stift Wilhering aus der Zeit um 1300 zu den ältesten in unserem Land gehören dürfte. Barock und Neugotik schufen ihre je eigenen Laurentiusdarstellungen.

²⁴ Vgl. E. KOBLER, Arnreit. Geschichte der Entstehung der römisch-katholischen Pfarre St. Laurentz (Prüfungsarbeit zur Erlangung des theol. Diploms an der Kath.-theol. Hochschule Linz, maschinschriftlich), Linz 1983.



Abb. 1: Tumba um 1300 in der Stiftskirche Wilhering (Foto: R. J. Dessl).

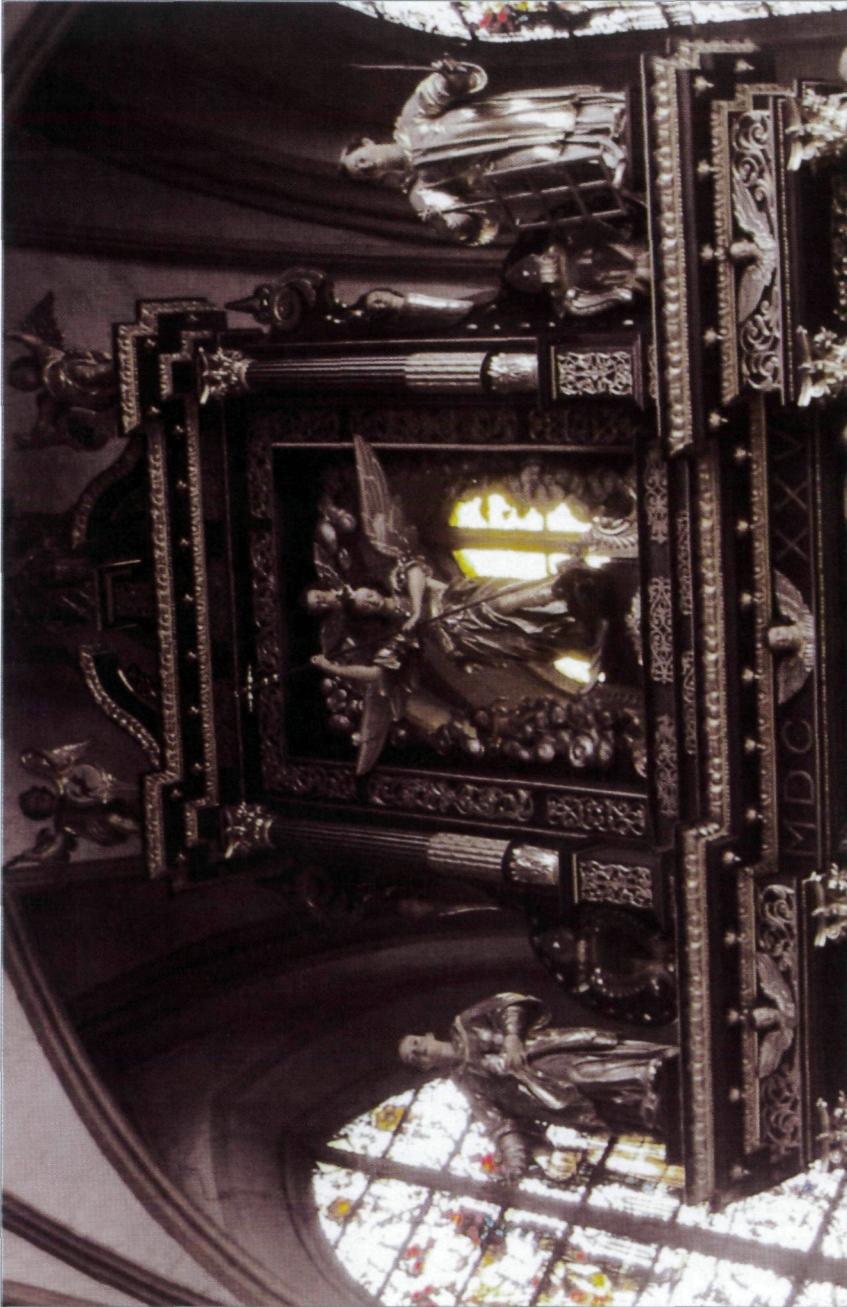


Abb. 2: Laurentius und Stephanus auf dem Hochaltar der ehemaligen Stiftskirche von Mondsee (Foto: R. J. Dessl).



Abb. 3: Neugotische Laurentiusgruppe auf dem Hochaltar der Pfarrkirche Gramastetten (Foto: R. J. Dendl).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [147a](#)

Autor(en)/Author(s): Dessel Reinhold J.

Artikel/Article: [Der hl. Laurentius in Oberösterreich - ein Beitrag zur Geschichte seiner Kirchenpatronen. 169-180](#)